

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 43 (2001)
Heft: 233

Artikel: Die Mason-Dixon-Linie : The Gift von Sam Raimi
Autor: Lachat, Pierre
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865045>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

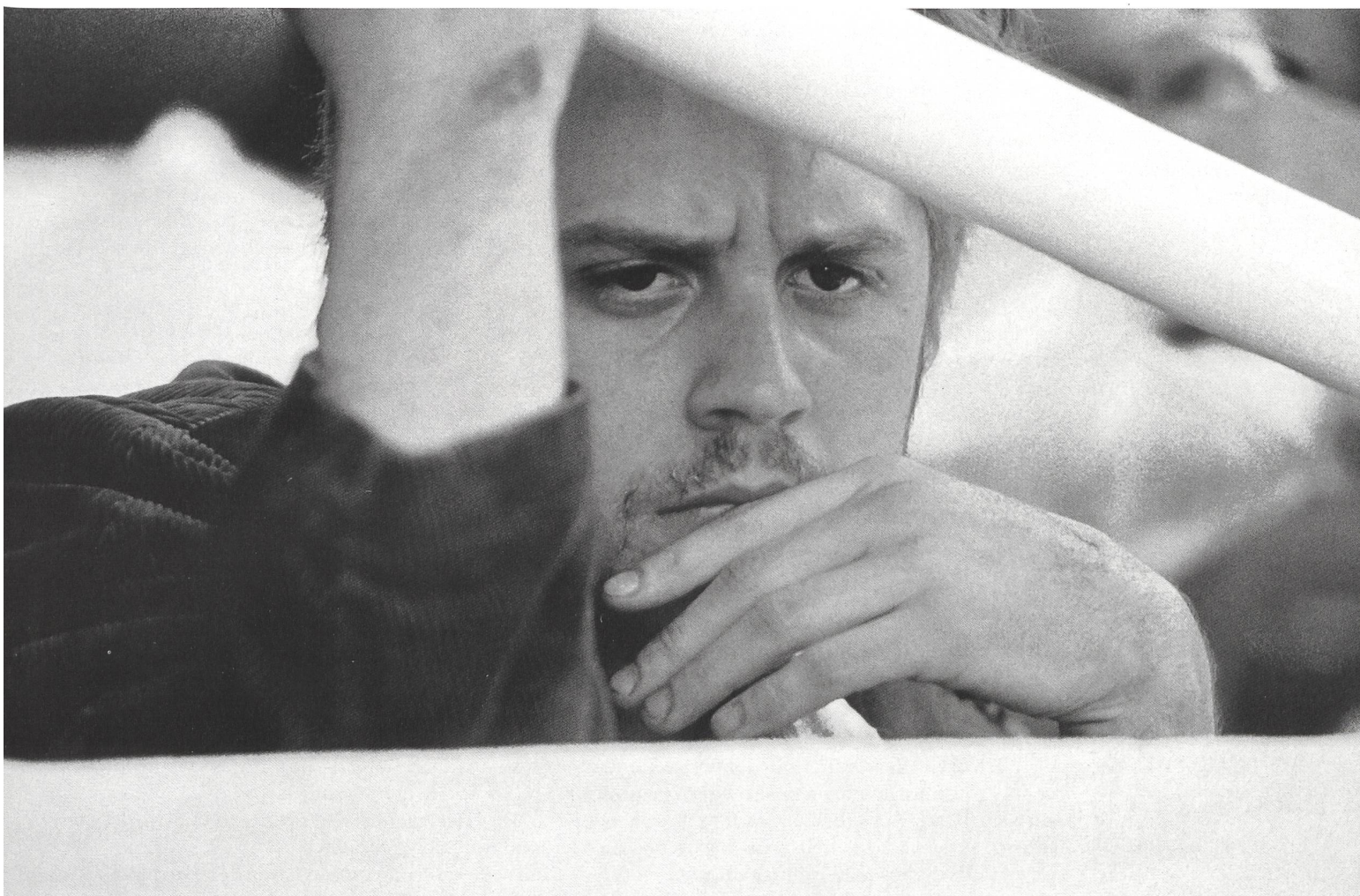
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Mason-Dixon-Linie

THE GIFT von Sam Raimi



Ein Kinostück mit dem Licht, den Farben, der Stimmung, dem Geruch, der Sprache, der Trägheit und der Übersinnlichkeit des Südens – aber eines, das zugleich neue Absichten verfolgt.

Der Filmautor Robert Altman stammt aus jenen Gegenden, und vor ihm war auch der viel-adaptierte Dramatiker Tennessee Williams im gleichen Fall. Doch hat sich der eine wie der andere stets schwer getan mit dem, was der modernen Romanliteratur Amerikas auf der andern Seite, von William Faulkner bis Cormac McCarthy, fast zu leicht gefallen ist: unbefangen aus dem Süden der USA zu erzählen, das heisst ohne sich von den oft selbstgerechten liberalen Klischees leiten zu lassen, wie sie gerade das Kino gepflegt hat, in mehreren Dutzend Arbeiten aus sieben Jahrzehnten, von GONE WITH THE WIND über CAT ON A HOT TIN ROOF bis zu THE BIG EASY.

Mit THE GIFT bringen Sam Raimi als trickreicher Regisseur, vor allem aber Billy Bob Thorn-

ton, selber ein Südstaatler, als inspirierter Szenarist etwas Unerwartetes ins Spiel: ein Kinostück mit dem Licht, den Farben, der Stimmung, dem Geruch, der Sprache, der Trägheit und Sinnlichkeit, um nicht zu sagen: mit der Übersinnlichkeit des Südens – aber eines, das zugleich neue Absichten verfolgt.

Es mag jedenfalls kein weiteres Mal den leidigen Standard-Beweis führen, der dahin zielt, es könne sich alles Fragwürdige, was in diesen Breiten geschehe, so eben nur dort zutragen, und zwar ganz einfach deshalb, weil der Hinterhof der USA bekanntermassen hinterwäldlerisch, engstirnig, bigott, rassistisch sei: eine Altlast aus den Tagen jener Konföderation, die im neunzehnten Jahrhundert den Bürgerkrieg führte.

Ein Falscher gerät durch ihre Vorhersage hinter Gitter, und prompt ist es derjenige, der sie als Erster eine Hexe schimpft und die blondblauäugige Kartenleserin ausdrücklich mit einer Jüdin oder Schwarzen gleichsetzt.

Leise Echos von Salem

Gerade dass *THE GIFT* keine der vertrauten Zwangsvorstellungen bedient, macht ihn authentisch. Die Geschichte spielt im Süden, ohne seinen Reichtum an Motiven zu verkennen, und doch tut sie es auch wieder so, dass sie sich ohne langes Federlesen im Hinterland von Seattle, Detroit oder Boston aussetzen liesse. Von all dem, was die Verortung südlich der Mason-Dixon-Linie traditionell erbringt, verwenden die Filmemacher nur eines: den Umstand, dass es sich um eine Provinz handelt, in der es noch viele festgefügte kleine Gemeinschaften gibt. In der übrigen Welt (der ersten, satten) werden sie rasch seltener. Immer grössere Teile von ihr verdichten sich zu gleichgeschalteten, ineinander greifenden Ballungsräumen. Bald gehören die Reservate im Süden zu den letzten ihrer Art.

Dem in sich geschlossenen Ort der Handlung, Brixton mit seinen wasserleichenhängigen Sümpfen und Teichen, entspricht die klassisch satt gewobene Intrige. Sie kreist um eine vermeintliche Hexe, was leise Echos zurückwirft von jenen unvergessenen Prozessen in Salem, Massachusetts, im fernen Jahr 1692. Allerdings entpuppt sich Annie Wilson als harmlos aus den Karten lesende Hellseherin, auch wenn sie eine Art Gabe tatsächlich vorzuweisen hat. Bloss sind ihre Fähigkeiten intermittierend, mithin unzuverlässig und ihre Visionen so interpretationsbedürftig wie die Orakel der Antike. Während der Gewitter, die über den üppigen Landschaften zahlreich niedergehen, verschärft sich die ausser sinnliche Wahrnehmung (die tatsächliche oder angebliche), als würde sie potenziert von den durchschlagenden Energien der Natur.

Ist den spannungsgeladenen, sekunden-schnell aufblitzenden Erscheinungen zu trauen, die sich erst nachträglich überprüfen lassen, oder müsste ich sie nicht eher als trügerische, höchstens psychiatrisch relevante Halluzinationen verscheuchen? Die Heldin bleibt jedesmal im Ungewissen, sie intuirt öfter das Falsche, und sie stürzt sich zufolge eines Missgriffs auch schon einmal selber ins Unglück. Als sie selber zugeben muss, dass es ihre visionären Bilder sind, die die Ermittlungen in einem Kriminalfall nach der verkehrten Richtung hin lenken, erreicht Annie ihren Tiefpunkt als Prophetin. Die Fehl-Leitung kommt offensichtlich unter dem Antrieb ihrer eigenen versteckten Vorurteile zustande.

Ähnlich dem Mezzogiorno Italiens

Ein Falscher gerät durch ihre Vorhersage hinter Gitter, und prompt ist es derjenige, der sie als Erster eine Hexe schimpft und die blondblauäugige Kartenleserin ausdrücklich mit einer Jüdin oder Schwarzen gleichsetzt. Donnie Barksdale ist der einzige am Ort, der sich noch zu rassistischen Ausfällen hinreissen lässt, und er ist der Letzte, der noch als *redneck* posiert, so heissen hier die ignoranten Prolo-Rohlinge. Doch fällt dann gerade

er, der Gratis-Suspekte, als Täter ausser Abschied. Noch vor wenigen Jahren hätte es einen Szenaristen Überwindung gekostet, mir nichts, dir nichts einen so passend sich anbietenden Tunichtgut aus dem Skript ungestraft entkommen zu lassen.

Thornton und Raimi wüssten über derlei Rücksichten wohl nur zu lachen. Wie sie ihn kennen, sind im Süden noch ausreichend andere mögliche Mörder zu schnappen, mit allen erdenklichen, auch sehr gewöhnlichen Motiven: Schurken, die ohne weiteres ihr Unwesen nördlich der amerikanischen Weisswurstgrenze treiben könnten. Wie durchtriebene Fallensteller spielen die Autoren mit den konditionierten erwartungsvollen Reaktionen des Publikums. Um mehrere Sprünge lassen sie den Zuschauer voraus ins Leere preschen und führen ihn dann in stillem Triumph wieder zurück auf den geraden Pfad der Handlung.

Es ist eben alles anders geworden auf der schwüleren Seite der Mason-Dixon-Linie. Und es kann sein: So, wie alle dachten, war es dort gar nie, sondern wenn schon eher ähnlich dem Mezzogiorno Italiens oder wie im deutschen Osten: alles mehr von Vernachlässigung und Obskurantismus heimgesucht als beherrscht von lauter dumpfer Intoleranz.

Wie liest sich die Geschichte des Südens, gilt es heute zu fragen, und vor allem: Besorgt jemand die Lektüre? Denn man kann dort wohl nur selber zusehen, dass die Vergangenheit neu gewichtet und die Gegenwart aufgehellt wird. Billy Bob Thornton versucht, seinen Beitrag zu leisten. Entsprechend zu Werke ging er schon unlängst (noch bevor *THE GIFT* geschrieben wurde), indem er den leider weitherum verkannten *ALL THE PRETTY HORSES* nach dem Roman von Cormac McCarthy selber skriptete und inszenierte.

Dieser so sehr wie jener, der Schriftsteller und der Filmemacher, versuchen von all dem, was da weissgott zum Steinerweichen war, nichts in Abrede zu stellen. Doch sie erinnern daran: Es gab und gibt auch stets dieses andere. Manche nennen es Kultur.

Pierre Lachat

Die wichtigsten Daten zu THE GIFT (DIE DUNKLE GABE): Regie: Sam Raimi; Buch: Billy Bob Thornton, Tom Epperson; Kamera: Jamie Anderson; Schnitt: Bob Murawski, Arthur Coburn; Ausstattung: Neil Spisak; Kostüme: Julie Weiss; Spezialeffekte: Vern Hyde; Musik: Christopher Young. Darsteller (Rolle): Cate Blanchett (Annie Wilson), Giovanni Ribisi (Buddy Cole), Keanu Reeves (Donnie Barksdale), Katie Holmes (Jessica King), Greg Kinnear (Wayne Collins), Hilary Swank (Valerie Barksdale), Michael Jeter (Gerald Weems), Kim Dickens (Linda), Gary Cole (David Duncan), Rosemary Harris (Annie's Grossmama), J. K. Simmons (Sheriff Pearl Johnson), Chelcie Ross (Kenneth King), John Beasley (Albert Hawkins), Lynnsee Provence (Mike Wilson), Hunter McGilvray (Miller Wilson). Produktion: Lakeshore Entertainment, Paramount Classics; Produzenten: James Jacks, Tom Rosenberg, Gary Lucchesi; ausführende Produzenten: Sean Daniel, Ted Tannebaum, Gregory Goodman, Rob Tapert; Co-Produktion: Richard Wright. USA 2001. Farbe, Dauer: 112 Min. CH-Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich; D-Verleih: BVI/Helkon, München.

